

Ein Palisaden-Grabbau von Wahlitz, Kr. Burg

Von Theodor Voigt, Halle (Saale)

Mit Tafel VIII und 2 Textabbildungen

Auf dem bekannten Grabungsgelände von Wahlitz¹⁾ konnten vom Verfasser in den Jahren 1953/54 zahlreiche kranzförmig angeordnet liegende Pfostenspuren nachgewiesen werden. Sie fanden sich zwischen den Meterstreifen Gp bis Hc (Hd/e?) und den Meterlinien 122 bis 138, wie aus den Abbildungen 1 und 2 entnommen werden kann. Die Pfosten umstanden einst ein großes Oval mit einem Längen/Breiten-Durchmesser von 14 mal 10 (?) m etwa. Die Längsachse dieses Gebildes würde ungefähr von Nord-nordwest nach Südsüdost verlaufen. Offenbar bildeten die Pfosten einst einen einfachen Palisadenring zur Umfriedung eines allerdings unbekannt gebliebenen — nicht mehr vorgefundenen — Grabes. Die Lage im Gelände bezeugt die Fundstelle dicht östlich von der höchsten Erhebung der nordwestlichen Kuppe des Taubenberges, wie aus dem Geometerplan (Abb. 1) entnommen werden kann. Damit bleibt die Möglichkeit offen, daß sich hier einst ein leicht vergänglicher Sandhügel befand. An der heutigen Oberfläche war davon allerdings nicht das Geringste mehr spürbar, da die Düne sowohl im Hochmittelalter^{1a)} als auch um die Jahrhundertwende (mündliche Aussage noch lebender Zeugen) vorübergehend als Ackerfläche zu nutzen versucht worden war. Demzufolge ließ auch die heutige Oberfläche keine Hügelbildung älterer Zeit erkennen.

Es ergab sich folgender Grabungsbefund. Im Jahre 1953 wurden zunächst die im Nordost-Sektor des Pfostenkranzes befindlichen Palisaden-spuren in den Quadraten Gp/s 122/136 aufgedeckt, die das auf Tafel VIII, 1 wiedergegebene Bild ergaben. Sie konnten zunächst dicht oberhalb der

¹⁾ Th. Voigt, Frühbronzezeitliche Gräber mit Holzverschalung von Wahlitz, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 36, 1952, S. 70/81. — Ders., Funde der Einzelgrabkultur auf dem Taubenberg bei Wahlitz, Kr. Burg, in: Jahresschrift Halle 37, 1953, S. 109 153. — Ders., Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg, in: Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle H. 14, Halle 1955. — Beiträge zur Frühgeschichte der Landwirtschaft, I und II, in: Wissenschaftliche Abhandlungen Bd. 6/I und II. Zusammengestellt von W. Rothmaler und W. Padberg, Berlin 1953 und 1954.

Weitere Hinweise finden sich bei W. Schulz, Literatur zur Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands 1952 und 1953, in: Jahresschrift Halle 38, 1954, S. 285.

^{1a)} Th. Voigt, Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Wahlitz, 1953/1954, in: Beiträge zur Frühgeschichte der Landwirtschaft, Teil III (im Druck).

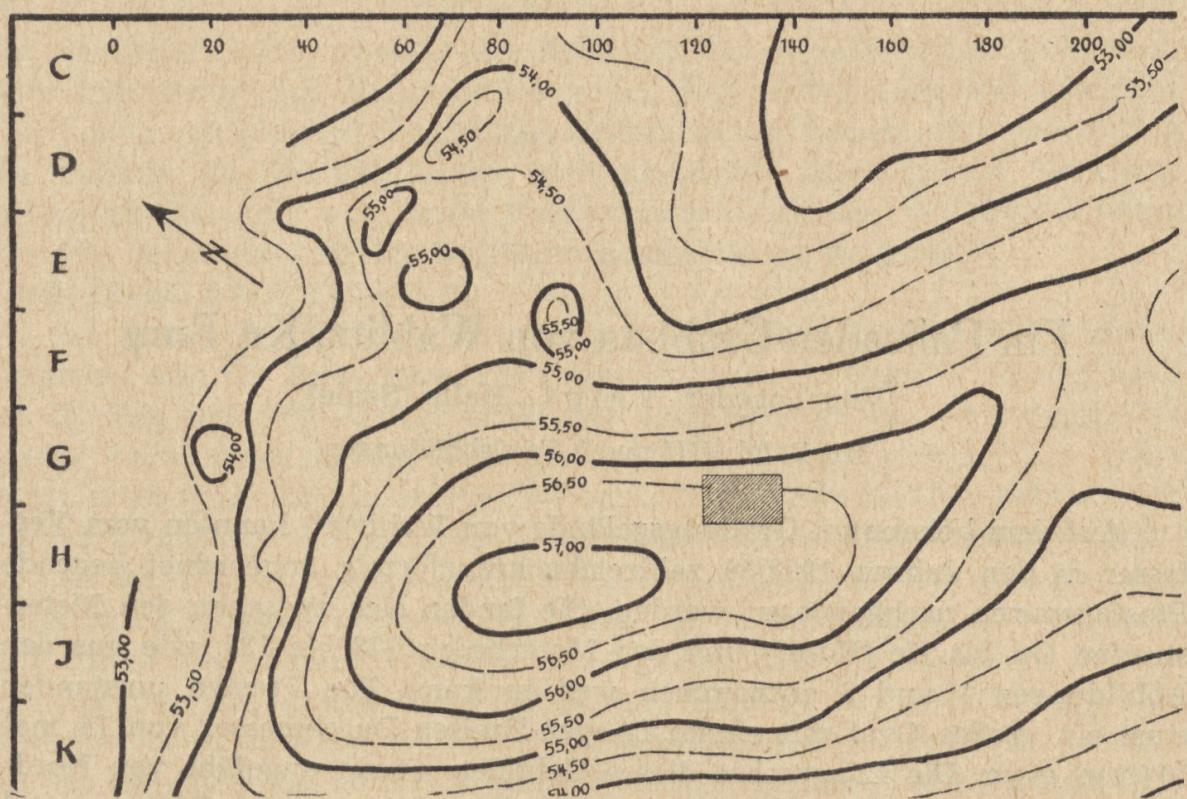


Abb. 1. Lage der Fundstelle (schraffiertes Rechteck) auf dem Taubenberg bei Wahlitz.

unteren, dritten, dunkelbraunen Erdschicht als sandhelle, runde Verfärbungen von meistens ca. 20 cm Durchmesser festgestellt werden. Durch ihre hellere Farbe und ihre reihen- bzw. kranzförmige Anordnung fielen sie als besonders eigenartig auf. Nach dem Durchschürfen der dunkelbraunen Erdschicht konnten die Pfostenspuren nicht mehr nachgewiesen werden. Sie wurden insgesamt beim Durchschürfen von zwei je 10 cm starken Sandschichten festgestellt, so daß ihre Gesamtlänge noch mit ca. 15 bis 20 cm nachgewiesen werden konnte. Die helle Färbung der Füllmasse erklärt sich wohl daraus, daß oberhalb der dunkelbraunen Erdschicht eine hellgelb gefärbte Sandschicht aufgeweht lagerte. In dieser Sandschicht ist die ehemalige Oberfläche zu suchen, von welcher die Pfosten einst eingerammt wurden. Ihre hellgelben Quarzsandkörnchen können dann bei sickernden Regenwässern den durch die Verwesung der Holzpfosten frei werdenden Raum nach und nach ausgefüllt haben. So ergab sich beim Aufschürfen ein Erscheinungsbild, wie es uns die Aufnahmen auf Tafel VIII, 2—3, erkennen lassen²⁾.

Auf dem Plan (Abb. 2) wurden nur die einheitlich gefärbten und im gleichen Niveau angetroffenen und somit als sicher zusammengehörig erkannten Pfostenrückstände eng punktiert gezeichnet. Unsichere und nicht

²⁾ Dasselbe Erscheinungsbild bezeugen die Aufnahmen bei A. E. van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber, in: Mannus-Bibliothek Bd. 44/45, Leipzig 1930, Taf. 59 ff.

zum eigentlichen Kranz zu stellende Pfostenspuren anderer Farbe und Tiefenlage sind weit punktiert worden. Mithin sind also im ganzen nur 32 Pfostenspuren — davon 2 als fraglich — als gesichert anzusehen. Mitunter hatte es den Anschein, besonders im Ostteil des Palisadenkranzes, als ob die Pfostenspuren der unteren Planlage entgegen der 10 cm höheren seitlich nach außen verlagert waren. Das würde aber bedeuten, daß die Pfähle wenigstens an dieser Stelle schräg einwärts geneigt gestanden hätten.

Am Ostsektor des Pfostenkranzes fand eine Überschneidung mit einer langgestreckten, von Südost nach Nordwest orientierten, hufeisenförmigen, gräbchenartigen Anlage statt, die auf Abb. 2 nur teilweise vorhanden ist,

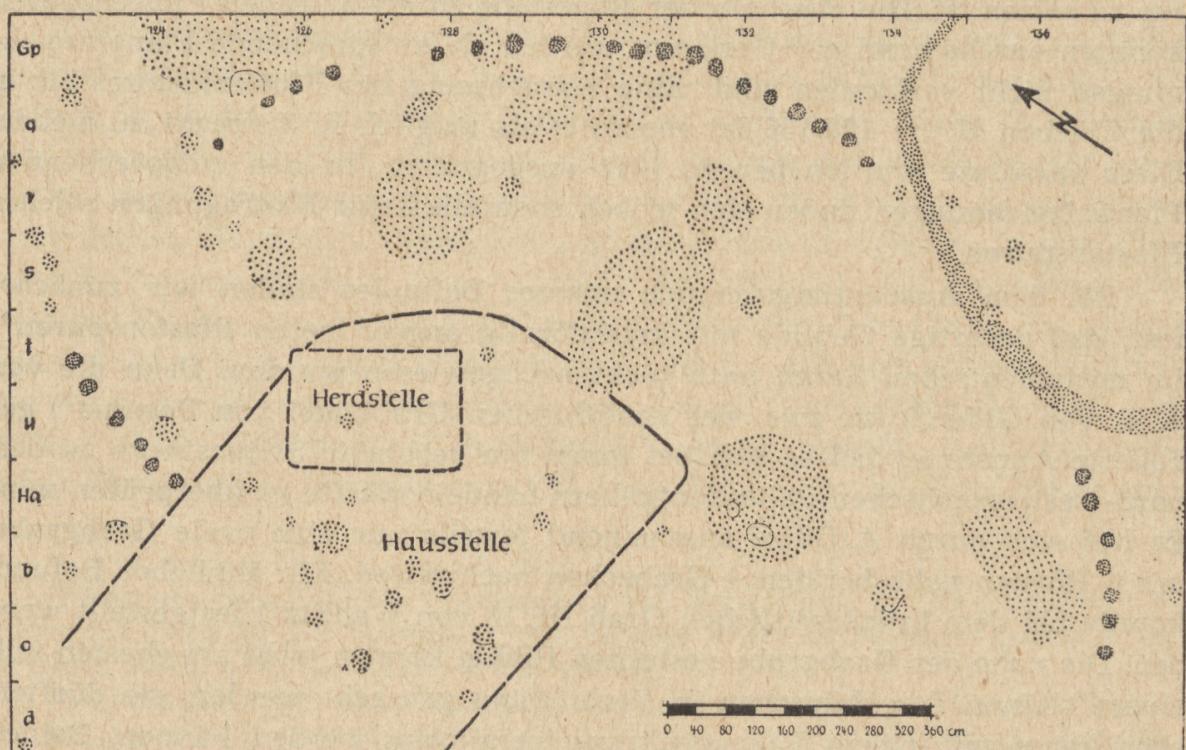


Abb. 2. Im Oval kranzartig angeordnete Pfostenrückstände bei Gp-Hc 122-136.

die der Verfasser ebenfalls 1953 aufdecken konnte. Ihre Deutung als Wandgräbchen von einem ehemaligen Hausgrundriß, der zu einer anderen Kulturgruppe und Zeit gehörte, dürfte am wahrscheinlichsten sein³⁾. Bei dem im Jahre 1954 aufgedeckten Teil dieses Hauswandgräbchens in den Quadranten G t/u 135/136 hatte es den Anschein, als ob darin wenigstens eine helle runde Verfärbung (Pfostenspur) vorhanden war, die zu unserem Pfostenkranz zu stellen wäre. Wenn diese Beobachtung richtig war, dann wäre der Palisadenring als jünger zu betrachten, die Gräbchenanlage als älterer Teil.

³⁾ Eine zusammenfassende Darstellung der 3 Wahlitzer Gräbchenanlagen gleicher Art ist vorgesehen durch F. Schlette, Halle. Über die erste Anlage vgl. F. Schlette, Hufeisenförmiger „Haus“grundriß von Wahlitz, in: Beiträge zur Frühgeschichte der Landwirtschaft II, 1955, S. 105 ff.

Dasselbe farbliche Erscheinungsbild wie die Pfostenspuren ergaben beim Anschürfen einige reihenförmig angeordnet liegende frühbronzezeitliche Grubengräber in den Quadranten H a/c 134/144. Eine Überschneidung derselben mit unserer Anlage fand nirgends statt, wie Abb. 2 erkennen läßt. Es ist anzunehmen, daß die Ausschachtung dieser Gräber ebenfalls ihren Ausgang nahm von der oberhalb der dunkelbraunen Erdschicht aufgewehten hellen Sandschicht, in welcher also auch für diese Gräber die ehemalige Oberfläche zu suchen sein dürfte.

Im West-Sektor fand sich unterhalb der dunkelbraunen Erdschicht im gelben Sande der Ostteil einer großen jungsteinzeitlichen Hausstelle mit Herd, der auf Abb. 2 nur angedeutet worden ist, und der zur Rössener Kultur zu setzen ist. Die oberhalb der Hausstelle zu erwartenden Pfostenspuren konnten anscheinend nicht erkannt werden, da entsprechende Planeinzeichnungen nicht vorhanden sind. Eine Ausdehnung des Pfostenkranzes bis in die Flächen H d/e 126/136 ist ebenfalls als möglich in Betracht zu ziehen. Diese Quadrate wurden bereits 1952 ausgegraben. In den entsprechenden Planaufzeichnungen finden sich jedoch ebenfalls keine Eintragungen solcher Pfostenspuren.

Bei dem Ausdeutungsversuch unseres Befundes stellen wir zunächst fest, daß derartige Gebilde mit kranzförmig angeordneten Pfostenspuren⁴⁾ im mitteldeutschen Raum noch nicht nachgewiesen wurden. Denn die von A. E. van Giffen⁵⁾ für zwei der neolithischen Grabhügel von Poserna⁶⁾ geäußerte Annahme, daß es sich bei ihnen um verblaßte Seitenstücke zu den nord-westeuropäischen Palisadengräbern handele, dürfte zu überprüfen sein. Es ließ sich durch A. Götze anscheinend jeweils nur eine ovale Grabgrube mit 4 Pfosten nahe bei den 4 Grabbecken nachweisen. Ein ähnlicher Befund konnte bei dem bronzezeitlichen Grab Nr. 13 von Wahlitz⁷⁾ festgestellt werden. Die nahe der Grabgrube gestellten Pfähle können wohl am ehesten mit einem kleinen Totenhäuschen in Verbindung gebracht werden, sie dürften aber kaum mit einem Palisadenkranz verglichen werden können. Beides

⁴⁾ Diese Pfostenspuren können aus einem einfachen, doppelten oder mehrfachen Kranze bestehen, siehe A. E. van Giffen, 1930, Taf. 84 (Karte mit Grundplänen). — Neuere Funde aus Nordwestdeutschland (Ostfriesland bzw. Niedersachsen) sind bekannt geworden durch H. Schrollier, Das Hügelgräberfeld von Logabirum, in: Nachrichtenblatt aus Niedersachsens Urgeschichte, H. 10, Hildesheim 1936, S. 1/21 (Fünffacher Palisadenkranz mit 314 Pfosten). — H. Keuneke, Ein Grabhügel mit doppelter Baumeinfassung. Die Ausgrabung von zwei Grabhügeln in Samern, Kreis Grafschaft Bentheim, in: Die Kunde, Hannover 1944, H. 1/3, S. 23/46 (Abb. 17 und 20 auf S. 31 = Hügel 2 mit Doppelkreis aus 170 Pfählen).

⁵⁾ A. E. van Giffen, 1930, S. 99.

⁶⁾ Poserna, Kr. Weißenfels; Grab bzw. Hügel I und II, siehe A. Götze, Neolithische Gräber bei Poserna, Kr. Weißenfels, in: Prähistorische Zeitschrift I, 1909, S. 191.

⁷⁾ Der hier fehlende 4. Pfosten ist wahrscheinlich zu ergänzen, siehe Th. Voigt, 1955, S. 33 mit Abb. auf Taf. XII, 1. — Entsprechende Totenhäuschen mit 4 (5) Pfählen nennt H. Müller-Brauel, Vorgeschichtliche Funde und Grabungen im Kreise Zeven, Prov. Hannover, in: Mannus 18, 1926, H. 3, S. 167/183.

ist voneinander zu trennen. Nach A. E. van Giffen⁸⁾ erstreckt sich das Vorkommen der Palisaden-Hügelgräber über ganz Nordwesteuropa, und zwar von England über Holland und Nordwestdeutschland⁹⁾ bis Hannover (siehe Anm. 7, H. Müller-Brauel). Hier dürfte nunmehr auch das nördliche Mittelgebiet anzuschließen sein. Ob außer dem Wahlitzer Befund auch Pfostensspuren aus der Grabung Menz¹⁰⁾ hierher zu setzen sind, ist ungewiß, jedoch möglich. Nach den bereits durch F. Kofler¹¹⁾ für Hessen bekannt gewordenen Palisaden-Grabbauten besteht kein Zweifel an der Zugehörigkeit auch dieses Gebietes.

Nach dem bisherigen Stand der Forschung dürften somit Hessen und das nördliche Mittelelbgebiet zunächst als äußerste (wohl südliche) Randgebiete eines nordwesteuropäischen Kulturgebietes anzusprechen sein.

Nach E. Rademacher¹²⁾ gehören die Palisaden-Hügelgräber zu den spätjungsteinzeitlichen Becherkulturen, nach A. E. van Giffen¹³⁾ vielleicht zur Kulturgruppe der Glockenbecher. Auf jeden Fall dürfte diese Grabbauart ohne allen Zweifel ganz allgemein zu den damals auf kultisch-religiösem Gebiete aufkommenden und mehr und mehr sich durchsetzenden nordwesteuropäischen Gepflogenheiten hinzuzugesellen sein. Besonders in der Bretagne in Frankreich, dann auch in Irland und England ist die megalithische Sitte der Errichtung von Steinkreismonumenten weit verbreitet. Am stärksten drängt sich zu unserem Befund ein Vergleich mit dem großen Grabmal von Stonehenge¹⁴⁾ in Südengland auf. Darauf weist bereits A. E. van Giffen¹⁵⁾ hin. Dazu stellte E. Sprockhoff¹⁶⁾ einen eigenen frühbronzezeitlichen Formenkreis (Periode I und II, nach Montelius) an Ems, Weser und

⁸⁾ A. E. van Giffen, 1930, S. 96ff.

⁹⁾ Nachgewiesen im Niederrheingebiet bei Köln durch E. Rademacher, Niederrheinische Hügelgräberkultur der Bronze- und Vorrömischen Eisenzeit, in: M. Ebert, Reallexikon Bd. VIII, 1927, S. 483/498.

¹⁰⁾ Menz, Kr. Burg, Bez. Magdeburg (Grundstück Schumburg); siehe H. Lies, Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kreis Burg, in Jahresschrift Halle 39, 1955, S. 118 und 120 und Taf. XXIX, 2.

¹¹⁾ Die vorliegenden Veröffentlichungen geben das Bild älterer Grabungen wieder; siehe F. Kofler, Befestigungen der Hallstattzeit in der Koberstadt, in: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde, NF Bd. III, H. 2, 1904, Taf. IV, 7—9. (Koberstadt/Hanau.) — Ders., Ein eigenständiges Hügelgrab aus der Bronzezeit, in: Zeitschrift für Ethnologie Jg. 36, 1904, S. 108/112 (Baiersbach/Darmstadt). — Man vergleiche hierzu Anm. 4.

¹²⁾ E. Rademacher, 1927, S. 486.

¹³⁾ Nach A. E. van Giffen, 1930, S. 179, „scheinen die Palisadenhügel Glockenbecher zu bevorzugen, oder es gehören die Palisadenhügel einer noch späteren Kulturstufe an“.

¹⁴⁾ A. Mahr, Stonehenge, in: M. Ebert, Reallexikon, Bd. XII, Berlin 1928, S. 442/450.

¹⁵⁾ A. E. van Giffen, 1930, S. 3 (Einleitung), S. 115 (mit Hinweis auf I. H. Holwerda, Nederlands vroegste geschiedenis, 1925, S. 73) und S. 179. — Auch das Mykenische Gräberrund wurde zum Vergleich herangezogen, siehe A. E. van Giffen, a. a. O., S. 115.

¹⁶⁾ E. Sprockhoff, Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas. Zur Verankerung einer neuen Kulturprovinz, in: 31. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1941, Berlin 1942, II. Teil. — Vergl. hierzu K. Tacken-

Unterelbe heraus, zu dem auch das nördliche Mittelelbgebiet wenigstens eine Zeitlang gehörte¹⁷⁾). Auch in dem dagegen zum mitteleuropäischen Kulturgebiet gehörenden frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Wahlitz konnten in dem Grubengrab Nr. 15 westeuropäische Einflüsse nachgewiesen werden¹⁸⁾). Allem Anschein nach wird in der frühen Bronzezeit die nordwest-europäische Gruppe der mitteleuropäischen überlegen, da die Funde der erstenen stratigraphisch jünger erscheinen (siehe Anm. 17, H. Lies).

Da zu dem größten der bei Hatzte¹⁹⁾ gefundenen Hügelgräber eine dreieckige Feuersteinpfeilspitze mit „breiter unterer Grundfläche ohne Griffzapfen“, d. h. doch wohl mit gerader Basis, gehört, so kann vielleicht auch die in Wahlitz im Quadrat G m 108, in 55 bis 70 cm Tiefe gefundene große Feuersteinpfeilspitze mit gerader, breiter Basis²⁰⁾ wenigstens zeitlich zu dieser Gruppe der Palisaden-Hügelgräber gestellt werden.

Durch unseren Grabungsbefund dürfte jedenfalls ein weiterer Beweis dafür erbracht worden sein, daß zumindest der größte Teil des heutigen Bezirkes Magdeburg am Ende der Jungsteinzeit bzw. zu Beginn der frühen Bronzezeit von Nordwestdeutschland her kommende Einflüsse aufzuweisen hat oder wahrscheinlich zeitweise mit diesem Gebiet eine kulturelle Einheit bildete²¹⁾.

berg, Zum Ems-Weserkreis der Bronzezeit und seinem „Urkeltentum“, in Schwantes-Festschrift, Neumünster 1951, S. 142/150 (144!).

¹⁷⁾ Das beste Zeugnis dafür gibt das Gräberfeld von Havemark (eingemeindet in Wulkow, Kr. Genthin). Veröffentlicht von P. Kupka, Die altbronzezeitlichen Gräber von Havemark (Kr. Jerichow II), in: Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 133/152. — Dazu kommen neuere Beweise, wie sie H. Lies, 1955, S. 160 ff. mit Abbildungen auf Taf. XLVII vorführt, sowie Anmerkung 65, ebenda.

¹⁸⁾ Th. Voigt, 1955, S. 33/34.

¹⁹⁾ Hatzte, Kr. Zeven (Hannover); siehe H. Müller-Brauel, 1926, S. 172. — Zwei ähnliche Pfeilspitzen sind von dem schnurkeramischen Hauptgrab aus dem Hut- oder Häuschenhügel bei Kalbsrieth bekannt durch A. Möller, Der Derfflinger Hügel bei Kalbsrieth, Jena 1912, Taf. III, 20a und 21a.

²⁰⁾ Abgebildet bei Th. Voigt, 1954, Taf. XXII, 16.

²¹⁾ Weitere Hinweise auf entsprechende Palisadengrabarten sind vorhanden bei A. E. van Giffen, Vorgeschichtliche Beziehungen zwischen den Niederlanden und Westfalen, in: Westfälische Forschungen, Bd. I, H. 2, 1938, Tafel XV ff. (Auf Tafel XVIII, Abb. 7c, treten unregelmäßige Palisadenringe in Erscheinung ähnlich dem Befund von Menz.) Ferner bei G. Hatt, Forhistoriske Plovfurter i Jylland, in: Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie, Kobenhavn 1941, S. 163, Fig. 8 (14 Pfosten um Hügel; dazu Pflugfurchen über Kreuz unter Hügel und Steinkranz? um Hügel). A. E. van Giffen, Oudheidkundige aantekeningen over Drentse vondsten (VII), Overdruk uit Nieuwe Drentsche Volksalmanak 1940, p. 19, Abb. 17 og 19.

Erst während der Drucklegung erhielt ich Kenntnis von der Arbeit W. Glassberg, Barrow Excavations in the Eight Beatitudes. The Bronze Age Cemetery between Toterfout & Halve Mijl, North Brabant. I. The Excavations; in: Palaeohistoria. Vol. II, Groningen 1954, S. 1 bis 134 mit Tafel I bis XXII. — Gl., a. a. O., S. 103 f., datiert die von ihm vorgeführten Hügelgräberfunde mit mehrfachen Palisadenkränzen zumeist in die mittlere — z. T. bis spätere — Bronzezeit.